

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 25.

Leipzig, 21. Juni 1907.

XXVIII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Neuere Schriften zur Thomas a Kempis-Literatur.
Beiträge zur Förderung christlicher Theologie.
Feder, Alfred Leonhard, Justins des Märtyrers
Lehre von Jesus Christus, dem Messias und
dem menschengewordenen Sohne Gottes.

Ebrard, Friedrich Clemens, Die französisch-reformierte Gemeinde in Frankfurt am Main
1554—1904.
Reuter, Architekt, Das evangelische Pfarrhaus
der Jetztzeit.

Schindler, A., Die evangelische Kirche und die
Heilsarmee nach ihrem inneren Verhältnis.
Derselbe, Die Gefahren in der Kirche.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Neuere Schriften zur Thomas a Kempis-Literatur.

Die wichtigste Frage nach dem Verfasser des berühmten Buches von der Nachfolge Christi ist gegenwärtig durch die in neuester Zeit so energisch für Thomas als Verfasser eingetretenen Forscher, namentlich durch die so umfassenden und sachkundigen Arbeiten von Joseph Pohl, dem verdienten ehemaligen Direktor des Gymnasiums in Kempen, woselbst er ein Thomasmuseum aller auf diesen berühmten Mann sich beziehenden Schriften errichtet hat, wohl endgültig entschieden worden. Pohl wird, wenn er die noch fehlenden Bände seiner Ausgabe der Gesamtwerke (Freiburg, Herder) vollendet hat, in einem Schlussbande alle Forschungen über das Leben, die Werke und besonders die imitatio betreffenden Untersuchungen folgen lassen.

Von Pohl ist eine lange, in Deutschland ja überhaupt vergessene Schrift des Thomas wieder der Vergessenheit entrissen worden. Wir besitzen von Thomas eine Reihe von Meditationen und Gebeten über einzelne Abschnitte des Lebens Jesu. Pohl hat sie im Band III veröffentlicht. Ueber sie ist eine andere Sammlung von Andachten über das Ganze des Lebens Jesu, welche Thomas gemacht hat, zurückgedrängt worden und in Abschriften wenig verbreitet. Es ist das Verdienst Pohls, diese vergessene, aus den alten Handschriften und anderen kritischen Hilfsmitteln wieder aufgefundene Schrift, ihre Echtheit verteidigt und einen fünften Band der Gesamtausgabe nebst kritischem Anhang veröffentlicht zu haben. Im Kempener Programm von 1895 und in der „Zeitschrift für katholische Theologie“ 1896 hat er die Zugehörigkeit dieser köstlichen Betrachtungen erwiesen, und dann wieder in den Epilegomena zu Band V in erweiterter Gestalt nebst anderen Untersuchungen dargeboten. Wir verweisen nachdrücklich auf dieselben. Hier interessiert uns eine andere Arbeit, welche der genannte Herausgeber veranlasst hat. Es ist die von seinem Sohne Heinrich mit seiner Hilfe gemachte Uebersetzung dieser Meditationen, welche schon in zweiter Auflage 1906 zu Köln erschienen ist. Die Handschriften bieten sie in zwei Traktaten zu je zwei Teilen. Die Uebersetzung lässt sie nach einer kurzen von Vater Joseph Pohl verfassten Einleitung über das Leben des Thomas, den Hilfsmitteln des Uebersetzers, in vier Bücher geteilt, erscheinen.

Das erste bietet: „Einige Betrachtungen der dankbaren Seele über das Leben und die Wohltaten des Heilandes Jesu Christi“. Sie behandeln die Erhabenheit Gottes, die Er-

schaffung des Menschen, seinen Fall, die Erlösung des Menschengeschlechts in dem Geheimnis des fleischgewordenen Gottes, der Geburt Jesu, seine Wohltaten bis zur Fusswaschung in 24 Meditationen.

Das zweite Buch behandelt das Leiden Jesu Christi nach den vier Evangelien, vom Verrat des Judas an bis zur Bestattung in 35 Abschnitten. Dann folgen 21 Betrachtungen, welche die Auferstehung und die Erscheinungen des Auferstandenen zum Gegenstand haben, woran sich im vierten Buche sieben Betrachtungen reihen über die Himmelfahrt Christi und die Sendung des heiligen Geistes, nebst einigen anderen darauf bezüglichen Andachten.

Diese Betrachtungen sind nach Inhalt wie Form völlig an die Seite der Nachfolge Christi zu stellen; es sind sinnige, das Herz erbauende Betrachtungen der dankbaren, lobpreisenden Seele für das, was sie ihrem Heilande verdankt. Sie führen die Seele in die Tiefe des unergründlichen Reichthums der Wohltaten unseres Herrn. Besonders ragen an Innigkeit hervor die über das Leiden.

So tief innerlich die Meditationen gefasst sind, so ruhen sie doch auf der damaligen römischen mittelalterlichen Kirchenlehre und atmen durchweg den Geist der semipelagianischen Denkweise. So wenn II, 8 S. 73 die Verdienste des verlegenden heiligen Petrus, des Hirten der Seelen, unter Anrufung seines Namens für die bittende Seele herabgefleht, oder wenn II, 23 von dem Schächer am Kreuze gesagt wird, dass er durch seine Reue und Busse im Glauben verdient hat, dass der Herr ihm durch sein Wort die Sünde vergeben, oder dass er sich selbst gereinigt hat, oder II, 25 an die Fürbitte des jungfräulichen Johannes die betende Seele sich wendet. Eigentümlich ist die Ansicht, dass das Jesuskind sieben Jahre auf der Flucht in Aegypten gewesen (I, 13 S. 30).

Neben diesem Erbauungsbuch behält noch immer des Thomas Nachfolge Christi ihre hervorragende Stellung, wie die immer wiederholten neuen Auflagen der Uebersetzung für deutsche Leser bezeugen. Uns liegen zwei dieser Ausgaben vor. Die eine aus demselben Verlage in Köln am Rhein: Vier Bücher von der Nachfolge Christi. Aus dem Lateinischen übersetzt und begleitet mit Erwägungen aus den Schriften der Heiligen und bewährten Geisteslehren von F. A. Frincker, nebst den notwendigen kirchlichen Andachten und einer kurzen Lebensbeschreibung des gottseligen Thomas von Kempen (Taschenausgabe 19. Auflage; Miniaturausgabe 21. Auflage) in vorzüglich schönem Druck und Ausstattung. Jedem Kapitel folgen „Erwägungen oder Gedichte“, welche

den Hauptinhalt des Kapitels in frommen „Ausführungen“ behandeln.

Die andere ebenso schön ausgestattete Ausgabe ist zu Freiburg im Breisgau im Herder'schen Verlag erschienen: „Die Nachfolge Christi von Thomas von Kempen“. Mit einem Anhang, die gewöhnlichsten Gebete und Ablassandachten auf das ganze Jahr enthaltend, von Dr. A. Pfister, dazu eine erweiterte Ausgabe mit einem Lebensabriss und praktisch erbaulichen Uebungen. 16. Auflage. Dieselbe auch in kleinerer Ausgabe.

Für protestantische Leser, welche Erbauung aus diesen vorreformatorischen Erbauungsschriften suchen, werden derartige Ausgaben empfohlen werden müssen, welche entweder nur von der evangelischen Lehre unserer Kirche abweichende Stellen verbessert oder ausgelassen haben oder durch Anmerkungen auf die Ansicht und Lehre unserer Kirche resp. der heiligen Schrift aufmerksam machen. Das tun die bekannten Ausgaben von Gossner und namentlich die neueste nach den Grundtext sorgfältig übersetzte Ausgabe, welche der ehemalige, in weitesten Kreisen der evangelischen Kirche bekannte preussische Staats- und Kultusminister von Bethmann-Hollweg gearbeitet und im Verlage des Rauhen Hauses hat erscheinen lassen. Wie der Uebersetzer in der kurzen Einleitung bemerkt, wollte er gegenüber den vorhandenen Uebersetzungen eine solche bieten, welche der Einfachheit und Treuerichtigkeit des Originals so nahe kommt, als es unser liebes Deutsch zulässt, damit der Eindruck der Demut und Wahrhaftigkeit als treuer Ausdruck seiner Herzensgespräche mit Gott dem Leser entgegenetrete. Dies ist nach unserem Urteile dem Verf. sehr gelungen. Er hat dabei auch ein Auge gehabt für die mancherlei Abweichungen von der evangelischen Kirchenlehre. Diese hat er, wo es ihm nötig erschien, in Anmerkungen bezeichnet.

So zu I, 19; III, 58 über die Fürbitte der Heiligen; zu I, 21 über das Fegfeuer; III, 57 über die Vorzüge des Mönchtums; IV, 5 über die Messe, ebendasselbe über das Kreuztragen des Priesters auf seiner Kleidung; über die Fürbitte für Verstorbene; IV, 7 über den Genuss des Sakraments seitens der Laien, ebendasselbe über die Genugtuung; IV, 9.

Wir haben nur einige der markantesten Stellen hervorgehoben. — Ein grosser Vorzug dieser Ausgabe ist, dass die benutzten Schriftstellen angegeben und dass sie in Luthers Uebersetzung zitiert werden.

Schliesslich erinnern wir an eine wissenschaftliche — die Lehrgestalt der Imitatio betreffende Abhandlung, welche der Privatdozent Lic. Dr. Hunzinger als Habilitationsrede dem Druck übergeben hat: „Die Frömmigkeitsidee der Imitatio Christi“ in der „Neuen kirchlichen Zeitschrift“ 1906, S. 534. Er gibt den Nachweis, dass der Verf. auf Augustins und Bernhards Gedanken zurückgeht, indem er den Augustinischen Gedankenkreis und den Bernhards in den zeitgeschichtlichen und lokalen Rahmen fasst, in welchen der Begriff der devotio die Grundlage bildet.

Dieses mittelalterliche Frömmigkeitsideal ist von Luther überwunden und daher ist das Buch wie sein Verf. nicht zu den Vorreformatoren von der Reformation zu rechnen, wie denn auch das Buch nachweisbar kaum Einfluss auf seine Denkweise gehabt hat. Luther zeigt in seinem Katechismus wie in seinen Liedern ein ganz anderes Frömmigkeitsideal, nicht aus der mittelalterlichen Mystik entnommen, sondern aus dem durch den heiligen Geist im Worte gewirkten Glauben an die Gnade, welcher in der Liebe tätig ist und durch deren Geist Leib, Seele und Geist heiligt im Dienste der Liebe Gottes.

Rostock.

L. Schulze.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. X. Jahrg. 1. Heft. Bleibtreu, Lic. W.: Das Geheimnis der Frömmigkeit und die Gottmenschheit Christi. Blass, Dr. D. F.: Textkritisches zu den Korintherbriefen. Böhmer, Lic. Dr. J.: Reichgottesspuren in der Völkerwelt. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann (124 S. 8). 2. 40.

1. Bleibtreu behandelt in einer gründlichen und gediegenen

Untersuchung die Stelle 1 Tim. 3, 16, welche von dem *μυστήριον τῆς εὐσεβείας* handelt. Er vertritt die Ansicht, dass nicht der mit *ὅς* anschliessende Satz, wie man es gewöhnlich versteht, als der Inhalt des *μυστήριον* anzusehen ist. Der Satz *καὶ ὁμολογουμένως μέγα ἐστὶν τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον* ist vielmehr ein in sich geschlossener Gedanke, der sich an den vorhergehenden Gedanken anschliesst. „Und entsprechendermassen gross ist das im frommen Wandel bestehende geheimnisvolle Vermögen“, mit dieser Uebersetzung lässt sich etwa Bleibtrens Auffassung wiedergeben. Das *ὁμολογουμένως* geht besonders auf das Vorige: entsprechend gross wie die *ἐκκλησία*, die soeben Säule und Feste der Wahrheit genannt wird, ist das Geheimnis der Frömmigkeit. Schon Hofmann hat das *ὁμολογουμένως* als „entsprechendermassen“ verstanden, aber er fasst dann als Geheimnis der Frömmigkeit den mit *ὅς* folgenden Satz, d. h. das Bekenntnis oder die Lehraussage, die dieser Satz enthält. Bleibtreu fasst das *μυστήριον τῆς εὐσεβείας* als das praktische geheimnisvolle Vermögen des frommen Wandels, entsprechend der praktischen Abzweckung des vorigen Satzes: wie man im Hause Gottes wandeln muss.

Diese Gedanken, welche der Verf. sachlich und logisch gut begründet, scheinen mir sehr der Beachtung wert. Es ist damit dann freilich bedingt, dass das Kap. 3 mit diesen Worten *μυστήριον εὐσεβείας* schliesst. Die Worte, die dann folgen, d. h. der angeschlossene Hymnus müssen einen ganz neuen Abschnitt beginnen. Das ist ja nun nicht ohne Schwierigkeit, wengleich Bleibtreu den Weg dazu zeigt, indem er von den sechs Gliedern des Hymnus jedesmal den ersten, dritten und fünften Satz als Vordersatz und den zweiten, vierten und sechsten als den entsprechenden Nachsatz auffasst. Damit könnte man sich einverstanden erklären. Schwieriger aber ist es, diesen Hymnus in Verbindung mit dem Kap. 4 zu setzen, dessen Anfang er doch sein soll. Nach Bleibtreu freilich empfängt gerade das Kap. 4, welches vor den Irlehrern warnt, erst sein Licht von diesem Hymnus, der nach ihm vor allem die Gottmenschheit Jesu betont, was meines Erachtens doch etwas künstlich ist. Ich kann mich dem Eindruck nicht verschliessen, dass wenn man — wozu ich durchaus geneigt bin — Bleibtreu darin zustimmt, dass der Hymnus nicht der Inhalt des *μυστήριον* sein kann, der Hymnus hier etwas abrupt und störend eintritt.

Was der Verf. dann noch hinzufügt, das steht auf einem anderen Blatt. Er schneidet die Frage an, wie weit der Inhalt des Glaubens das Leben bestimme. Die Frage ist des Nachdenkens wert genug. Ich erkenne an, dass Bleibtreu hier vorsichtig urteilt, aber es liegt wohl in der Natur der Sache, dass seine Ausführungen keinen Andersstehenden, wie ich glaube, überzeugen werden. Ich muss es aber ausserdem von dem Standpunkte aus, dass ich nicht so wie er in dem Hymnus die Gottmenschheit direkt angesprochen finde, beanstanden, dass gerade dieser Begriff im Anschluss an die exegetische Erörterung hier zum Mittelpunkte wird, so berechtigt das sonst an sich auch ist.

2. Blass, der inzwischen Verstorbene, fasst zunächst die Stelle 2 Kor. 6, 14—7, 1 ins Auge. Es ist ja, wie er selbst sagt, keine neue Beobachtung, dass dieses Stück nicht gut in den Zusammenhang passt. Neu ist aber einmal die Stelle, welche Blass diesem Stück anweist, hinter 1 Kor. 10, 23. Der Verf. meint, dass vielleicht — mehr sagt er nicht — die Korintherbriefe auf mehrere Papyrusrollen geschrieben waren. Das betr. Stück 2 Kor. 6, 14—7, 1 habe etwa eine Kolumne gefüllt, 28 Zeilen zu 22 Buchstaben. Es war vielleicht das letzte Blatt einer Rolle, denn die Rolle bestand ja aus aneinandergeklebten Blättern. 1 Kor. 10, 23 habe gut eine Rolle zu Ende gehen können. So habe sich das letzte Blatt losgelöst und sei dann an 2 Kor. 6, 13, wo auch gut eine Rolle habe zu Ende gehen können, verkehrt wieder angeklebt. Diese Möglichkeit scheint mir nun allerdings recht ausgekünstelt, aber das fragliche Stück würde in der Tat nach 1 Kor. 10, 23 recht gut passen. Neu ist ferner vor allem der Beweis, auf den Blass seine Behauptung stützt. Er ist der Meinung, dass die Kunstprosa

gewisse Reime und Rhythmen biete. Die findet er denn auch in diesem Stück und meint dartun zu können, dass diese Rhythmen in 2 Kor. 6, 13 die Ausscheidung wenigstens nicht hindern, während sich bei 1 Kor. 10, 23 in ihnen eine Lücke finde, welche durch das fragliche Stück sehr gut ausgefüllt werde.

Was Blass über diese Rhythmen sagt, ist ja sehr interessant, aber ich glaube, es wird ihm so leicht doch nicht gelingen, mit dieser Theorie, die er in einem besonderen Buche über die asianische und römische Kunstprosa aufgestellt hat, Anerkennung zu finden, wie denn dieselbe auch bereits heftig angegriffen ist.

Dieselbe Theorie wendet Blass dann auch in der Stelle 1 Kor. 5, 9 an, um zu beweisen, dass dort die Worte ἐν τῇ ἐπιστολῇ ursprünglich gefehlt haben. Sie machen den Rhythmus dunkel, wenn sie ihn auch nicht geradezu hindern. Der Hauptnerv des Beweises liegt hier freilich in der Angabe, dass offenbar Chrysostomus die Worte nicht im Text gelesen habe, vielleicht auch Origenes nicht u. a. Blass meint, dass mit der Streichung dieser Worte die Hypothese von einem unserem 1 Kor. vorhergehenden Briefe falle.

3. Reichsgottesspuren in der Völkerwelt ist der letzte Aufsatz des Heftes überschrieben. Der Titel ist nicht ganz zutreffend. Man vermutet unter diesem Titel etwa eine Darlegung, wie Gott in der Völkerwelt sein Reich vorbereitet. Es ist aber unter diesem Titel eine religionsgeschichtliche Untersuchung gegeben. Wie sich in den verschiedenen Völkern die Vorstellung von einem Reich Gottes findet, das führt der Verf. nach verschiedenen Seiten aus: a. Die Gottheit wird als König bezeichnet. b. Ein irdischer König ist Bringer der Vollendungszeit, der neuen Welt, der höchsten Herrlichkeit. c. Zwischen diesen beiden Vorstellungen finden sich Verbindungslinien, der irdische König und der Gottkönig sind nicht streng geschieden, wie ja auch der Messias im Heidentum göttliche Züge trägt. d. Das Reich Gottes im engeren, im genuin-israelitischen und christlichen Sinne, speziell im eschatologischen Sinne hat Analogien in ausser-biblichen Religionen; besonders ist das im Parsismus der Fall. Das gibt dann Böhmer die Veranlassung, in einem letzten Abschnitt das Verhältnis zwischen Reichsgotteslehre im Judentum und im Parsismus zu behandeln. In klaren Sätzen stellt der Verf. das Gemeinsame und das Verschiedene nebeneinander, um dann die These aufzustellen, dass weder das Judentum den Parsismus, noch der Parsismus das Judentum, soweit das Reich Gottes in Betracht komme, unmittelbar beeinflusst habe, sondern dass jede der beiden Religionen die allgemeinen Gedanken, die sich auch in anderen Religionen zeigen, verschieden nach ihrer Art ausgeprägt haben, und dass ihre Uebereinstimmung in dem ernstesten ethischen Untergrund beider Religionen ihre Erklärung finde.

Ich bin nicht imstande, was der Verf. in dieser Frage als Material beibringt, prüfen zu können. Dass das Material nicht erschöpfend sein kann, sagt er übrigens selbst. Die Sache ist jedenfalls interessant genug. Im übrigen scheint aber die Frage nach dem Verhältnis von Judentum und Parsismus nicht so einfach zu liegen, wie das die verschiedenen Lösungsversuche anzeigen, die Böhmer anführt. Hier werden die Fachgelehrten das letzte Wort haben müssen.

Dransfeld.

Lic. Rud. Steinmetz.

Feder, Alfred Leonhard, S. J., Justins des Märtyrers Lehre von Jesus Christus, dem Messias und dem menschgewordenen Sohne Gottes. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Eine dogmengeschichtliche Monographie. Freiburg i. B. 1906, Herder (XIII, 303 S. gr. 8). 8 Mk.

Feder hat sich die Ausarbeitung seines Werkes viele Mühe kosten lassen. Eine ungehobene Literatur hat er verwertet. Es soll besonders hervorgehoben sein, dass er auch die evangelische Literatur nicht links liegen liess: sogar die Magdeburger Centurien sind von ihm benutzt. Und in der richtigen Erkenntnis, dass wir noch keine zuverlässige Justinausgabe

besitzen, hat Feder selbst dazu sich verstanden, die wichtigste Justinhandschrift (cod. Paris. Graec. 450) zu vergleichen.

Feder behandelt zunächst in einer sehr ausführlichen Einleitung vorwiegend literargeschichtliche Fragen. Dann wird erörtert: 1. Christus als Messias, 2. der Logos-Christus die zweite Person in der Dreifaltigkeit, 3. Jesus Christus der menschgewordene Logos-Christus (Christologie, Soteriologie, das Leben Jesu nach Justin, das christologische Symbol Justins).

Der Verf. teilt einen schriftstellerischen Mangel mit seinem Helden Justin: er kann nicht bei der Sache bleiben. Mit behaglicher Breite werden Dinge behandelt, die für den Gegenstand wenig austragen. Der grösste Teil der Einleitung hätte wegbleiben können, um so mehr, als Feder gerade hier nur sehr wenig Neues zu sagen weiss. Es wäre sehr leicht möglich, den Umfang des Buches auf die Hälfte zu vermindern, ohne auch nur einen notwendigen Satz fallen zu lassen.

Wie die Form der Schrift, so ist auch der Inhalt nicht recht befriedigend. Es ist sehr zweifelhaft, ob es überhaupt zulässig ist, Justin in dieser Weise für sich zu behandeln. Die Forschungen der letzten Zeit (ich erinnere vor allem an Geffcken, Zwei griechische Apologeten) haben uns immer deutlicher gezeigt, dass Justin nicht im mindesten ein origineller Geist war: er hat im wesentlichen nur Ueberkommenes weiter überliefert. Man geht deshalb irre, wenn man ihn als theologische Persönlichkeit zu würdigen sucht. Das ist er nie gewesen. Bedeutung kommt ihm nur zu, weil er unter den sog. Apologeten der ist, den wir (wenn ich so sagen darf: zufällig) am besten kennen. Deshalb geht es nicht an, Justin aus dem Zusammenhange der Apologeten herauszureissen. Feder vergleicht ihn allerdings hie und da mit seinen Vorgängern und Nachfolgern. Aber ein gelegentlicher Vergleich hilft nur wenig. Es gilt, die fortlaufende apologetische Entwicklung der Einteilung zugrunde zu legen.

Auch in Einzelheiten ist an Feders Werk mancherlei auszusetzen. Ich vermisse vor allem eine gründliche Kenntnis der alten Philosophie. Es mag ein Flüchtigkeitsfehler sein, dass Parmenides S. 131 offenbar zu den kleinasiatischen Philosophen gerechnet wird. Aber dass Feder auf diesem Gebiete nicht recht zu Hause ist, tritt auf Schritt und Tritt zutage. Schon S. 2 überrascht uns Feder mit dem Urteil, Justins „philosophische Kenntnisse“ seien „bedeutend“ gewesen. Feder schränkt diese Behauptung dann selbst einigermassen ein. Beherrschte er den Stoff, so hätte er gleich gesagt, dass Justins philosophische Kenntnisse unbedeutend waren: sie sind aus Schulbüchern geschöpft. Zu S. VI merke ich an, dass Tatian und Athenagoras heute nur nach E. Schwartz (des letzteren „Schutzschrift“ auch nach Geffcken) angeführt werden dürfen. S. 119 wird, was Papst Kallist betrifft, der Sachverhalt gerade auf den Kopf gestellt: der Papst Kallist hat geirrt, und seine Gegner Tertullian und Hippolyt vertraten die Rechtgläubigkeit. Ebenso ungenügend sind S. 143 die Bemerkungen über Philo und Justin. S. 174 wird von einer Idiomenkommunikation bei Justin geredet: das ist doch eine Ausdrucksweise, die sehr leicht zu Irrtümern führen kann. S. 182 trifft Feder „bei Justin mehrere Stellen, welche uns über den Glauben des Apologeten bezüglich der Erbsünde hinreichend aufklären“. Bei dem Aristideszitate S. 230 Anmerkung 9 ist nicht alle einschlägige Literatur verwertet. S. 236 bezweifelt Feder, „ob Justin stets ein Anhänger des Chiliasmus gewesen ist“.

Sehr lehrreich ist Feders Werk für jeden, der sich mit der Stellung der katholischen Kirche zur dogmengeschichtlichen Wissenschaft befasst. Ich verweise besonders auf die Bemerkungen S. 116 ff. Da heisst es z. B.: „Im Laufe der Jahrhunderte sind manche Dogmen von der Kirche definiert, d. h. als zum Offenbarungsglauben gehörig erklärt worden. In der Geschichte dieser Glaubenssätze lässt sich ein gewisser Fortschritt nicht verkennen. Einige waren in der älteren schriftlichen Tradition überhaupt nicht ausdrücklich bezeugt; sie waren nur durch die mündliche und praktische Tradition überliefert worden, und in manchen Kreisen der Kirche

mochten sie zeitweilig ganz aus dem Bewusstsein schwinden, ja durch entgegengesetzte Meinungen verdrängt werden. Es war die Aufgabe der wissenschaftlichen Theologie, diese Lehrsätze unter der Leitung der Vorsehung . . . zur Definierbarkeit zu führen“. Als klassisches Beispiel gilt die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens.

Halle a. S.

J. Leipoldt.

Ebrard, Friedrich Clemens, Die französisch-reformierte Gemeinde in Frankfurt am Main 1554—1904. Mit 26 Abbildungen. Frankfurt am Main 1906, Richard Ecklin (VII, 166 S. gr. 8). 4 Mk.

Am 24. April 1904 beging die französisch-reformierte Gemeinde zu Frankfurt am Main ihre dreihundertundfünfzigjährige Jubelfeier. Bei dieser Gelegenheit gab ihr Präses-Ancien Ebrard, der Direktor der Stadtbibliothek, in seiner Festrede einen geschichtlichen Ueberblick, den er nunmehr zu einem Buche erweitert und mit reichen Beilagen, veröffentlicht hat. Man darf von vornherein erwarten, dass, wenn eine so behäbige Gemeinde es unternimmt, sich ein Denkmal ihrer Vergangenheit zu setzen, und wenn sie die Ausführung einem Manne von Geschmack und wissenschaftlichem Urteil überträgt, etwas tüchtiges dabei herauskommen muss. In der Tat ragt denn auch das Ebrardsche Buch über die Durchschnittlinie solcher Gemeindegeschichten hinaus. Der Verf. hat es verstanden, den spröden Stoff auf den Standpunkt der allgemeinen Kirchengeschichte zu heben. Zustatten ist ihm dabei gekommen, dass schliesslich doch jeder gern etwas aus der Vergangenheit des alten Frankfurt und von einer Gemeinde hört, die zwar nie mehr als ein paar hundert Seelen umfasst hat, zu der aber eine Reihe der besten Namen in der freien Reichsstadt gehörten. Glänzend ist auch die äussere Ausstattung des Buches; 26 wohlgelungene Abbildungen machen uns mit den Wohltätern und den Pfarrern der Gemeinde, sowie mit ihren gottesdienstlichen Stätten bekannt. Der Aufbau der Geschichte beschränkt sich in grossen Zügen auf die äusseren Verhältnisse der Reformierten, auf ihre Konflikte mit den anderen Konfessionen, berührt etwas die Entwicklung der Verfassung und der Gottesdienstordnung, lässt dagegen alles Biographische und Sittengeschichtliche beiseite, wohl weil hier nicht besonders viel zu berichten war.

Eine innere Triebkraft wohnt solchen durch die Jahrhunderte künstlich konservierten Gemeinlein nicht inne; sie haben ihre Existenzberechtigung nur in ihrer Geschichte, aus der ihre Eigenart verstanden sein will und von der sie auch so gut wie ausschliesslich geistig leben. Glücklich solch eine Gemeinde, wenn sie mal vor längeren Zeiten Schwierigkeiten zu überwinden gehabt hat und sich davon heute noch eine Märtyrergemeinde nennen darf. Auch die Frankfurter Gemeinde zieht ihren Saft aus den schweren Verfolgungen, denen das französisch-niederländische Reformiertentum im 16. Jahrhundert ausgesetzt gewesen ist. Sehr geschickt führt darum Ebrard den Leser bis in jene Tage zurück. Aus den Flüchtlingsmassen bilden sich unter Eduard VI. von England eine national gemischte Doppelgemeinde in London und eine kleine rein französische in Glastonbury. Jene wird von Johannes Laski, diese von Valérand Poullain geleitet; Bekenntnis und Kirchenordnung sind beidemal mehr oder minder von Calvin abhängig. Der Regierungsantritt der „blutigen Maria“ bereitet beiden Gemeinden ein rasches Ende. Die Evangelischen flüchten auf verschiedenen Wegen dem Kontinent zu, und ein nicht unbeträchtlicher Teil sammelt sich in Frankfurt, um hier rasch drei reformierte Gemeinden zu bilden, nämlich ausser der französischen unter Poullain noch eine englische und eine flämisch-deutsche. Als Superintendent der beiden ersteren fungiert eine Zeitlang wieder Laski. Allen dreien bot von 1554 ab die ihnen vom Rate überwiesene Kirche des Weissfrauenklosters eine Stätte für ihre getrennten Gottesdienste. Mit grosser Gewandtheit wurde die kirchliche Organisation unter Dach und Fach gebracht, Calvin drückte beglückwünschend sein Siegel auf die neue Gründung. Frankfurt war im Sturme von den Reformierten genommen. Erst all-

mählich dämmerte es den bisher kaum befragten lutherischen Pfarrern, was denn eigentlich hier mit Hilfe von überaus humanen Ratsherren binnen wenigen Monaten geschehen war. Allgemein aber wurde der Unwille, als die drei reformierten Gemeinlein schon 1555 erklärten, für ihre zahlreichen Sondergottesdienste in der Weissfrauenkirche keinen Platz mehr zu haben, und deshalb um Mitbenutzung der lutherischen Katharinenkirche baten. Die Lutheraner fürchteten das aggressive Vorgehen der Welschen, hinter deren Unternehmungen überall der diplomatisch geschickte Laski stand, und setzten sich von nun ab geflissentlich zur Wehre, zumal schon die abweichenden Lebensgewohnheiten der Fremden ein Zusammenwohnen mit ihnen in ein und derselben Kirche als unbequem und untunlich erscheinen liess. Es kam zu mehrjährigen unerquicklichen Verhandlungen, bei denen die Reformierten unter verschiedenen Formen aufgefordert wurden, sich in Predigt und Kirchengewohnheiten der Augsburgischen Konfession anzubequemen; anderenfalls „hat ein ehrber Rat Ursach genug, ihnen kein Kirchen nicht zu gestatten“ (S. 82). Erst als alle Unionsversuche am Widerstande der Welschen scheiterten, beschloss der Rat, diesen Fremdkörper, der seit sechs Jahren fortgesetzt Schwierigkeiten verursacht hatte, aus dem kirchlichen Leben Frankfurts wieder anzuscheiden. In dieser Absicht bestärkte ihn noch der Unwille der Bürgerschaft gegen die Fremden. Es mag spießbürgerlich und kurzsichtig gewesen sein, aber es war weder eine besondere Eigenart der Frankfurter noch eine solche der Lutheraner, wenn sie sich an Sitten und Gebaren der bunten fremdsprachlichen Gesellschaft stiessen (S. 79. 81), sich über die den Welschen zuteil werdende wirtschaftliche Bevorzugung ärgerten und ihre Konkurrenz im Geschäftsleben fürchteten. Diese Franzosen setzten sich wie über die lutherischen Kirchengewohnheiten so im Bewusstsein ihrer technischen Ueberlegenheit nicht minder über Frankfurter Geschäftsausancen und Handwerksvorschriften hinweg (S. 89 f.). Der Rat verfuhr daher für die damalige Zeit noch verhältnismässig human, wenn er den Reformierten mit der Kündigung der Weissfrauenkirche nur den öffentlichen Gottesdienst innerhalb der Stadt untersagte. Die Gemeinde war demzufolge von 1561 ab auf Privatgottesdienste in gemieteten Häusern angewiesen, fügte sich aber natürlich nicht stillschweigend in diese Einengung. Die Verhandlungen mit dem Rate und den lutherischen Pfarrern werden wieder aufgenommen, führen aber zu keinem Resultate, da beide Parteien, Reformierte sowohl wie Lutheraner, unentwegt auf ihren alten Forderungen beharren. Ich kann nicht konstatieren, ob die lutherischen Pfarrer dabei wirklich von einer schroffen zu einer frömmelnd salbungsvollen Tonart übergegangen sind. Es mag sein; im Laufe der Jahrzehnte ändert sich mit den Generationen auch der Stil. Das einzige von Ebrard angeführte und mit Ausrufungszeichen versehene Beispiel ist aber jedenfalls nicht „plump schmeichlerisch“; denn in biblischen Redewendungen sich zu bewegen, hier Ps. 82, 6 und Jes. 49, 23, lag den Theologen jener Zeit besonders nahe. Schliesslich steigerte die Hartnäckigkeit der Reformierten die Erbitterung gegen sie derartig, dass ihnen der Rat im Jahre 1596 auch ihr Privatlokal kündigte und damit ihrem Exercitium religionis in der Stadt tatsächlich ein Ende machte. Von 1601—1607 finden wir die französische Gemeinde zusammen mit der deutschen in einer Notkirche rechts vor dem Bockenheimer Tore, später, als diese durch Brand zerstört worden war, ausserhalb des Frankfurter Stadtgebietes, erst in Offenbach, dann in Bockenheim. Dieser Zustand dauerte durch das 17. und 18. Jahrhundert, bis endlich das Zeitalter der Aufklärung grosszügig genug die Menschheit lehrte, nicht mehr alle Dinge durch die theologische Parteilichkeit anzusehen, sondern den zahlreichen unzeitgemässen Schikanen ein Ende zu machen. In Hamburg war der Senat bereits 1785 mit gutem Beispiele vorangegangen und hatte den dortigen Reformierten die freie Ausübung ihres Gottesdienstes gestattet; eine gleiche Freude erlebte im Jahre 1800 die reformierte Gemeinde zu Nürnberg; und inzwischen hatte es auch in Frankfurt nur der Erledigung einiger Formalitäten bedurft, um zum selben Ziele zu gelangen. Schon 1789 wurde der Grundstein zu der heute

noch benutzten französisch-reformierten Kirche am Goetheplatz gelegt.

Von Leiden und Martyrien kann also jedenfalls bei dieser französischen Gemeinde nicht eigentlich die Rede sein; es handelt sich vielmehr bei dem ganzen, über zweihundert Jahre dauernden Prozesse nur um eine Kette von Schwierigkeiten und Hindernissen, die staatliche und kirchliche Behörden unter Umständen auch heute noch in jeder deutschen Landeskirche anwenden, um das Aufkommen einer kleinen konfessionell anders gefärbten und sich der landesherrlichen Oberleitung entziehenden Freikirche möglichst zu hintertreiben. Gewiss sind solche Zeiten für die um ihre Anerkennung ringende Partei sehr unbequem. Und es war natürlich zu bedauern, wenn einem nach Bockenheim zur Kirche gehenden reformierten Dienstmädchen durch einen plötzlichen Gewitterregen die Sonntagskleider verdorben wurden (S. 120). Aber der so Geschädigten waren doch nur wenige. Die kleine Gemeinde war von Anfang an nicht schlecht situiert; nicht weniger als sechs von ihren Mitgliedern beteiligten sich an der Gründung der Frankfurter Börse (S. 110). Und diese schönen Familien sahen gewiss nicht gerade gedrückt aus, wenn sie an Sonn- und Festtagen in einigen vierzig Wagen zum Bockenheimer Tore hinausrasselten, dass der lutherische Pfarrer auf der Kanzel von St. Peter sein eigenes Wort nicht verstand (S. 120).

Immerhin, die französisch-reformierte Gemeinde hat um ihre Gleichberechtigung sechs Jahre lang gegen das exklusive Luthertum in Frankfurt kämpfen müssen, und ist bei diesem Kampfe unterlegen. Sie zehrt heute noch von dieser Erinnerung, und auch beim Lesen des Ebrardschen Buches erwecken jene sechs Jahre das Hauptinteresse; hier sprengen die Ereignisse den engen Rahmen der Lokalgeschichte und nehmen eine allgemeine kirchenhistorische Bedeutung an. Melancthon und Calvin, Westphal und Laski, Philipp von Hessen und Friedrich von der Pfalz, die Universitäten Marburg und Heidelberg greifen in den Prozess ein. Im kleinen Raume treffen die grossen konfessionellen Gegensätze der Zeit erregt aufeinander.

Man kann der Ebrardschen Darstellung die Anerkennung nicht versagen, dass sie der bei einer Festschrift besonders naheliegenden Gefahr der einseitigen Lobhudelei zu entgehen gewusst hat. Ebrard verhehlt nicht, dass die Reformierten selbst durch Uneinigkeit und manche bedenkliche Fehlgriffe, auch durch das mindestens unklare Benehmen ihres Führers Poullain und durch die allgemeine Kirchenpolitik Laskis sich ihre Stellung erschwert und den Gegnern neue Waffen in die Hand gegeben haben. Er weiss auch klar zwischen der politischen Weitherzigkeit des Rates, der kein Mittel, die Gegensätze auszugleichen, unversucht lässt, und der konfessionellen Gebundenheit der lutherischen Pfarrer, die alle Gegensätze gern auf die Spitze treiben, zu scheiden. Aber gerade weil sich Ebrard in diesem Abschnitte als besonnenen Historiker gibt, so wird auch der Leser gerade hier gegen ihn um so strenger. Denn schliesslich bleibt als Gesamteindruck der Ebrardschen Darstellung doch nur das einseitig trübe Bild vom frommen Reformiertentum, das schuldlos unter lutherischem Zelotismus zu leiden gehabt, zurück. Gegen diese Pointierung erhebe ich Einspruch im Namen der historischen Gerechtigkeit. Die Reformierten des 19. Jahrhunderts sind in Deutschland ohne Frage unionsfreundlicher gewesen als die Lutheraner, und nimmt man hinzu, dass auch das mystische Element bei ihnen stark zurücktritt, so lässt sich wohl beargüßeln, dass sie als die liberaleren auch die populäreren sind. Anders aber steht's um die Frage, ob man dieses Verhältnis so ohne weiteres in das 16. Jahrhundert zurückdatieren darf. Man sollte doch endlich einmal aufhören, wenn vom Zelotismus und Eigensinn des 16. Jahrhunderts die Rede ist, diese Begriffe in merkwürdiger Bescheidenheit immer nur auf die Lutheraner zu beschränken. Jedermann kennt die theologische Schreckensherrschaft, die der Konkordienformel voraufging, und nur wenige werden sie heute noch zu beschönigen wagen. Aber es heisst vor offenkundigen Tatsachen die Augen verschliessen, wenn man die Unfriedfertigkeit und die Ungeneigtheit zum Ausgleich immer nur auf der einen Seite sucht.

Ebrard beklagt „die scharfe theologische Spaltung, die die Kirche der Reformation seit ihren Anfängen zu ihrem eigenen grössten Schaden in zwei getrennte Lager schied“, und er bedauert nicht minder, dass sich Frankfurt aus unklaren Anfängen unter Hartmann Beyers Leitung zu einer vorwiegend lutherischen Stadt entwickelt hat (S. 77 f.). Aber derselbe Vorwurf der konfessionellen Exklusivität trifft denn doch wohl nicht minder die kleine Flüchtlingsgemeinde, die sich jedem Ausgleich mit den anderen evangelischen Gemeinden in Frankfurt konsequent widersetzte, weder von der Wittenberger Konkordie von 1536 noch von der Frankfurter Konkordie von 1542 etwas wissen wollte und an ihrer speziellen Abendmahllehre, an ihrer hergebrachten Verfassung und Gottesdienstordnung mit kampfbereiter Zähigkeit festhielt. Geschimpft wurde auf beiden Seiten kräftig (S. 85); das polemische Auftreten Laskis war aber um so weniger angebracht, als er der Bittende und Suchende war. Der unruhig tätige Mann hat für die Organisation und den Zusammenhalt der reformierten Diasporagemeinden ohne Frage sehr viel geleistet; gleichwohl war sein selbstbewusstes Auftreten (S. 86) recht dazu angetan, Andersdenkende zu ärgern. Ebrard leitet das fünfte Kapitel, das von der „Unterdrückung“ des Gottesdienstes im Jahre 1561 handelt, ein mit den schlimmen Erlebnissen, die eine Anzahl englischer Flüchtlinge 1553 in Dänemark, Mecklenburg, Lübeck und Hamburg machten. Niemand wird die Grausamkeit entschuldigen wollen, dass diese verschiedenen lutherischen Gemeinwesen einer reformierten Flüchtlingsschar nicht einmal für ein paar Wintermonate ein Asyl gewährten. Aber dass das Verfahren der lutherischen Stände sich aus dem stark propagandistischen Verhalten der Laskianhänger wenigstens erklären lässt, hat denn doch Kruske trotz Daltons Pathos klar und sicher nachgewiesen. Mich interessiert dieser die Seiten 70—73 umfassende Abschnitt hauptsächlich, weil er, zum Gegenstande selbst überhaupt nicht gehörend, von Ebrard mit schriftstellerischem Geschick offenbar nur deshalb an die Spitze gestellt ist, um für die folgenden Reibereien in Frankfurt den entsprechenden Hintergrund zu bieten. Er soll den Zelotismus der Lutheraner ins rechte Licht rücken. Denn wie die Lutheraner in Norddeutschland so wünschten auch Rat und Pfarrer in Frankfurt nicht von denjenigen in fortgesetzter Polemik eines besseren belehrt und zu einer anderen Religionsauffassung bekehrt zu werden, denen sie sofort und mit grosser Bereitwilligkeit eine Freistatt eingeräumt hatten. „Zur Verhütung grössern Unrats“ (S. 87) sollten die disputierlustigen Welschen „sich als Fremde in ihren Predigen und Kirchengeprechen der augspurgischen Confession gemäss halten und lehren“. Die Reformierten lehnen dieses Ansinnen rundweg ab. Calvin selbst bestärkt sie kräftig in dieser Opposition, er bietet sich wiederholt zu Disputationen mit den Frankfurter Pfarrern an, hält diesen Moralpredigten über Eintracht mit fremden Brüdern, stellt sie auf der Strasse und beschämt sie hier durch einen freundschaftlichen Segen. Die Szene ist überaus wirkungsvoll; aber ich erlaube mir mit einem Gegenbilde zu dienen. Wie meint wohl Ebrard, dass sich Calvin auf Genfer Grund und Boden gezeigt haben würde, wenn gleich auf einmal drei verschiedensprachige lutherische Gemeinden unter seinen Augen sich niedergelassen und Kirche auf Kirche beansprucht hätten, wenn sie mit dem lutherischen Auslande im kirchlichen Zusammenhange geblieben wären, Calvinische Lehre, Verfassung und Gottesdienstordnung als irrig abgelehnt und sich bei jeder Gelegenheit erboten hätten, die Richtigkeit ihrer eigenen Anschauungen durch eine fröhliche öffentliche Disputation zu erweisen? Was würde wohl zu solchen evangelischen Gästen derselbe Calvin gesagt haben, der zur „Verhütung grössern Unrats“ an dem Cuius regio illius religio zäh festhielt, die Glaubensfreiheit für unchristlich erklärt, Inquisition und Schaffot mit wilder Grausamkeit gehandhabt und, ohne sich auf Disputationen einzulassen, schon den Zweifel an der Richtigkeit seiner krassen Prädestinationslehre mit Auspeitschung und Landesverweisung beantwortet hat?

Reuter, Architekt (Dresden), Das evangelische Pfarrhaus der Jetztzeit als Amts- und Einfamilienhaus. Ein Beitrag zur Erbauung von Pfarrhäusern auf dem Lande an der Hand ausgeführter Bauten und Entwürfe, nebst erläuterndem Text und einem kurzen geschichtlichen Rückblick. (Mit 32 Aussenansichten, 36 Grundrissen, 2 Innenansichten, 2 Gartenplänen und 7 Textabbildungen.) Dresden 1907, Gerhard Kührtmann (63 S. gr. 8). 5 Mk.

Dem evangelischen Pfarrhause eignet, zumal auf dem Lande, eine Sonderstellung, die auch in der Bauform zum Ausdrucke kommen muss. Denn das Pfarrhaus soll ebenso wenig Bauernhaus als Villa, sondern „einem städtisch gebildeten angemessen, kirchlichem Wesen verwandt und dabei ländlich“ (Gurlitt) sein. Worauf dabei im besonderen zu achten ist, das deutet der Verf. des vorliegenden Buches bereits auf dem Titel mit erwünschter Klarheit an. Schon Luther hatte ein feines Empfinden dafür, dass der Pfarrer sein Haus allein bewohnen müsse; zwei Pfarrfrauen unter einem Dache tut selten gut (S. 8). Die sächsischen Generalartikel von 1580 haben diesen Charakter als Einfamilienhaus geradezu gesetzlich festgelegt. Und indem sie für jedes Pfarrhaus noch ein „Studierstüblein“ fordern, wo der Pfarrer „von Weib, Kindern und Hausgesinde ungehindert und ungeirrt“ arbeiten kann (S. 10), wird zugleich seine Bedeutung als Amtshaus betont. Mehr aber als eine geschickte Vereinigung dieser beiden Erfordernisse verlangen wir auch noch heute nicht vom Pfarrhause. Das „Studierstüblein“, dem sich je nach Bedürfnis noch Wartezimmer, Archiv, Expedition, Sitzungs- und Konfirmandenzimmer anschliessen können, muss so gelegen sein, dass es jedermann leicht Zutritt gestattet und doch mit den Familienräumen in Verbindung steht. Diese umfassen mindestens drei Wohnzimmer und drei Schlafzimmer, wozu noch ausreichende Neben- und Wirtschaftsräume kommen. Das Ganze gruppiert sich um einen hellen luftigen Flur meist in der Weise, dass Amtsräume und Wohnzimmer das Erdgeschoss, die Schlafzimmer das Obergeschoss einnehmen. Einige dreissig Grundrisse erfreuen durch Klarheit der Anlage und bequemes Ineinandergreifen der Räume. Denn der gute Architekt baut von innen nach aussen. Das Trauliche in der Gestaltung des Grundplanes schliesst gleichzeitig das Praktische in sich (S. 18): eine bekannte Wahrheit, der gleichwohl oft widersprochen wird. Schön wird gern als unvereinbar mit praktisch bezeichnet, und doch ist das erstere mit Sicherheit nur im letzteren zu finden. Es berührt daher wohlthuend, wie Reuter dem einseitigen Betonen der Stilfrage entgegentritt. „Ist die Kirche gotisch, so soll auch das Pfarrhaus gotisch sein. Diese Ansicht hat vielfach zu Unzutraglichkeiten und zu unnötigen Geldkosten geführt, ohne dass dadurch ein entsprechender Nutzen, oft auch nicht einmal in ästhetischer Beziehung, erreicht worden ist“ (S. 22). Gottlob sterben die Gotikfanatiker allmählich aus, nachdem sie mit ihrer Schablone viel Unheil im Kirchenbau angerichtet haben. Reuter verlangt mit Recht, dass sich das Pfarrhaus in seiner Formsprache der in der Gegend herrschenden Bauweise anschliesst. Wenn im evangelischen Pfarrhause kein Verständnis für Volkskunst herrscht, wo soll es dann zu finden sein? Die ansprechenden Bilder, die dem Buche beigegeben sind, zeigen, dass es dem Pfarrer im wohlhabenden Sachsen nicht schlecht geht. Die Kosten der ausgeführten Bauten schwanken zwischen 19000 und 36000 Mk. Geschickt bauen ist nicht jedermanns Ding. Und manchem fällt das Glück, sich ein neues Pfarrhaus bauen zu dürfen, in den Schoss, ohne dass er darauf vorbereitet ist. Ihm seien die Baurisse und Abbildungen des Reuterschen Buches zu eingehendem Studium bestens empfohlen. Denn man baut nicht bloss für sich, sondern für eine lange Reihe von Nachfahren, die auch gern schön und praktisch wohnen möchten.

Greifswald.

Friedrich Wiegand.

Schindler, A. (Porto Valtravaglia), Die evangelische Kirche und die Heilsarmee nach ihrem inneren Verhältnis. Eine soziale und religiöse Frage der Gegenwart. Dritte Auflage. Ascona 1905, Carl v. Schmidts (VIII, 138 S. gr. 8). 1. 80.

Vorliegende Schrift ist auf einer eingehenden Kritik der Schäden der evangelischen Kirche aufgebaut, wobei dem Verf. besonders die Verhältnisse seiner schweizerischen Heimat vorschweben. Die Kritik trifft die deutschen evangelischen Landeskirchen auch, sie erweckt den Eindruck aufrichtiger Sorge des Verf.s für das Wohl der Kirche. Für die Verbreitung dieses Eindruckes spricht der Umstand, dass die Schrift schon in dritter Auflage erschienen ist. Nach den Andeutungen der Vorrede scheint sie übrigens in den kirchlichen Kreisen der Schweiz eine üble Aufnahme gefunden zu haben. Das hat sicher seinen Grund. Denn auch einem fernstehenden Leser fällt es auf, dass bei der Verteilung von Licht und Schatten alles Licht auf die Heilsarmee und aller Schatten auf die Kirche gefallen ist. Immerhin ist es richtig, dass die letztere vom Vorbilde der ersteren manches lernen kann. In diesem Sinne kann die Schrift Schindlers für praktische Diener und ernste Glieder der Kirche trotz ihres einseitigen Standpunktes wohl empfohlen werden.

Thimme.

Schindler, A. (Porto Valtravaglia), Die Gefahren in der Kirche oder Stimmen aus der Kirche über die Kirche. Zweite Auflage. Ascona 1905, C. v. Schmidts (VI, 210 S. gr. 8). 2. 40.

In der Vorrede bezeichnet der Verf. die vorliegende Schrift als den zweiten Teil seiner Schrift über die Heilsarmee. Er erklärt, mit Rücksicht auf die üble Aufnahme des ersten Teiles in kirchlichen Kreisen habe er die Taktik desselben durch eine solche ersetzt, bei deren Abwehr „die Pfeile auf den Schützen selbst zurückprallen“. Er stellt nunmehr aus vielen kirchlichen und theologischen Zeitschriften und Büchern, die aus „Rücksicht auf die Verfasser“ nicht namhaft gemacht werden, Auszüge zusammen, deren Inhalt sich mit den Ausführungen seines ersten Buches deckt. Zum Schlusse werden die eigenen Schlussfolgerungen dem Leser vorgelegt. In der bunten Sammlung der *pi desideria* des Verf.s, die ebenfalls schon in zweiter Auflage vorliegt, wird der Finger wieder auf viele kranke Stellen der Landeskirchen gelegt. Eine geordnetere und weniger weitschweifige Darstellung würde den Wert der Schrift zweifellos erhöhen.

Thimme.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. Pfarrfrau, Eine deutsche. Blätter der Erinnerung an Bertha Josephson-Mercator geb. Cremer, gesammelt v. H. J. Hamburg, G. Schloessmann (157 S. 8 m. 1 Bildnis). Geb. 2. 80. — **Polifka, P. Johs., C. Ss. R., P. Georg Freund, C. Ss. R.** Ein Mann der Tat. Wien, Buchh. Reichspost (439 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 3. 50.

Zeitschriften. Christentum u. Zeitgeist. Hefte zu „Glauben u. Wissen“. II. Serie. 1. (11.) Heft. Dennert, Dr. E., Der Darwinismus u. sein Einfluss auf die heutige Volksbewegung. 2. verb. Aufl. — 2. (12.) Heft. Mayer, Adf., Nietzsche als Denker, Dichter u. — Verderber. — 3. (13.) Heft. Strehle, Past. F., Der metaphysische Monismus. — 4. (14.) Heft. Dennert, Dr. E., Moses od. Darwin? Entgegnung auf Dr. Dodel-Ports gleichnam. Schrift. 2. verb. Aufl. Stuttgart, M. Kiemann (72 S.; 66 S.; 126 S.; 50 S. 8). 1. 20; 1 \mathcal{M} ; 2 \mathcal{M} ; 1 \mathcal{M} — **Studien**, Neue, zur Geschichte der Theologie u. der Kirche. Hrg. v. N. Bonwetsch u. R. Seeberg. 1. Stück. Kalkoff, Gymn.-Prof. Dr. Paul, W. Capito im Dienste Erzbischof Albrechts v. Mainz. Quellen u. Forschgn. zu den entscheid. Jahren der Reformation (1519—1523). — 2. Stück. Schwen, Lic. Paul, Afrahat, seine Person u. sein Verständnis des Christentums. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirche im Osten. Berlin, Trowitzsch & Sohn (VII, 151 S.; VIII, 153 S. gr. 8). à 4. 80.

Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Wessely, Dr. Carl, Sahidischgriechische Psalmenfragmente. [Aus: „Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.“] Wien, (A. Hölder) (195 S. gr. 8 m. 2 Taf.). 4. 90.

Biblische Einleitungswissenschaft. Vorträge u. Abhandlungen, hrg. v. der Leo-Gesellschaft. 27. Lindl, Dr. Ernst, Die Bedeutung der Assyriologie f. das Alte Testament u. unsere Erkenntnis der altorientalischen Kultur. Wien, Mayer & Co. (19 S. gr. 8). 40 \mathcal{M} . — **Zeit- u. Streitfragen**, Biblische, zur Aufklärung der Gebildeten. Hrg. v. Prof. Lic. Dr. Kropatscheck. III. Serie. 3. u. 4. Heft. Risch, Pfr. Adf., Die deutsche Bibel in ihrer geschichtlichen Entwicklung. 3. Taus. Gr. Lichtenfelde, E. Runge (92 S. 8). 1. 20.

Biblische Geschichte. Erbt, Wilh., Untersuchungen zur Geschichte der Hebräer. 1. Heft. Elia, Elisa, Jona. Ein Beitrag zur Geschichte des IX. u. VIII. Jahrh. Leipzig, E. Pfeiffer (III, 88 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} . — **Harnack, Adf.**, Die Zeitangaben in der Apostelgeschichte des Lukas. [Aus: „Sitzungsber. d. preuss. Akad. d. Wiss.“] Berlin, (G. Reimer) (24 S. Lex.-8). 1 \mathcal{M} . — **Krauss**, Gymn.-Prof. Dr. Eduard, Tabellarische Uebersicht üb. die Ereignisse des Neuen Testaments vom Auftreten Johannes d. T. bis zur Herabkunft des Heiligen Geistes. 2 Tabellen. Je 96×64 cm. Wien, A. Pichler's Wwe. & Sohn (III S. gr. 8). 2. 50. — **Kretzschmar**, Hofpred. Konsist.-R., Wer war Jesus? Vortrag. [Aus: „Pastoralblätter f. Homiletik, Katechetik u. Seelsorge“] Dresden, C. L. Ungelenk (14 S. 8). 30 \mathcal{M} . — **Plange, Th. J.**, Christus ein Inder? Versuch e. Entstehungsgeschichte des Christentums unter Benutzg. der ind. Studien Louis Jacolliots. 1. u. 2. Aufl. Stuttgart, H. Schmidt (je 251 S. gr. 8). 4. 50.

Allgemeine Kirchengeschichte. Dunkmann, Lic. Karl, Geschichte des Christentums als Religion der Versöhnung u. Erlösung. I. Bd. 2. Tl.: Die Entstehg. des Altkatholizismus. Leipzig, Dieterich (XII, 302 S. gr. 8). 5 \mathcal{M} — **Handbibliothek, Wissenschaftliche.** I. Reihe. Theologische Lehrbücher. XVI. Funk, Prof. Dr. F. X., Lehrbuch der Kirchengeschichte. 5., verm. u. verb. Aufl. Paderborn, F. Schönigh (XVI, 645 S. gr. 8). 7 \mathcal{M} — **Pfeiderer, Prof. Dr. Otto, Die Entwicklung des Christentums.** München, J. F. Lehmann's Verl. (IX, 270 S. 8). 4 \mathcal{M}

Kirchengeschichte einzelner Länder. Heuer, Pfr. Rhold., Thorn-St. Georgen. Geschichte der Georgengemeinde, ihrer alten Kirche u. ihres Hospitals. Baugeschichte u. Baubeschreibg. der neuen Georgenkirche in Thorn-Moeker. Mit 15 Abbildgn., Grundrissen, Kartenskizzen u. 1 alten Stadtplan. Thorn, E. Golembiewski (VII, 163 S. gr. 8). 50 \mathcal{M} . — **Stückelberg, Prof. E. A., Die Katakombenheiligen der Schweiz.** Ein Beitrag zur Kultur- u. Kirchengeschichte der letzten drei Jahrhunderte. Kempten, J. Kösel (IX, 20 S. Lex.-8 m. 8 Taf.). 2. 50. — **Wirken, Das soziale, der katholischen Kirche in Oesterreich.** Im Auftrage der Leo-Gesellschaft u. m. Unterstützg. v. Mitarbeitern hrsg. v. Gen.-Sekr. Prof. Dr. Frz. M. Schindler. 4. Bd. 1. Heft. Gruden, Prof. Dr. Jos., Das soziale Wirken der katholischen Kirche in der Diözese Laibach (Herzogt. Krain). Wien, (Mayer & Co.) (VI, 99 S. gr. 8). 3. 40.

Papsttum. Pastor, Ludw., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Mit Benutzg. des päpstl. Geheim-Archives u. vieler anderer Archive bearb. IV. Bd. Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance u. der Glaubensspaltg. von der Wahl Leos X. bis zum Tode Klemens VII. (1513—1534). 2. Abtlg.: Adrian VI. u. Klemens VII. 1.—4. Aufl. Freiburg i. B., Herder (XLVII, 799 S. gr. 8). 11 \mathcal{M}

Christliche Kunst. Studien üb. christliche Denkmäler. Hrsg. v. Johs. Ficker. Neue Folge der archäol. Studien zum christl. Altertum u. Mittelalter. 4. Heft. Guyer, Sam., Die christlichen Denkmäler des ersten Jahrtausends in der Schweiz. Mit 31 Abbildgn. Leipzig, Dieterich (XIII, 115 S. gr. 8). 5 \mathcal{M}

Dogmatik. Faut, Stadtpr. Lic. Dr. S., Die Christologie seit Schleiermacher, ihre Geschichte u. ihre Begründung. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 102 S. gr. 8). 2. 80. — **Höll, Karl, Was hat die Rechtfertigungslehre dem modernen Menschen zu sagen?** [Aus: „Die Religion in Gesch. u. Gegenwart.“] Tübingen, J. C. B. Mohr (27 S. 8). 50 \mathcal{M} . — **Pohle, Prof. Dr. Jos., Lehrbuch der Dogmatik in sieben Büchern.** Für akad. Vorlesgn. u. zum Selbstunterricht. 1. Bd. 3. Aufl. (Wissenschaftl. Handbibl. I. Reihe. Theol. Lehrbücher. XX.) Paderborn, F. Schönigh (XX, 549 S. gr. 8). 6 \mathcal{M}

Ethik. Caritas-Schriften. 18. Heft. Marx, Oberlandesger.-R., Der Kampf gegen die öffentliche Unsittlichkeit. Freiburg i. B., Geschäftsstelle des Caritasverbandes f. das kathol. Deutschland (III, 63 S. kl. 8). 75 \mathcal{M} .

Apologetik u. Polemik. Broecker, Past. A. v., Moderner Christusglaube. Halle, Gebauer-Schwetschke (62 S. 8). 60 \mathcal{M} . — **Offenbarung, Die, des Menschensohns.** Von * * *. 2. Aufl. Leipzig, (O. Mutze) (78 S. 8). 2 \mathcal{M} — **Reinke, Prof. Geh. Reg.-R. Dr. J., Naturwissenschaft u. Religion.** Hrsg. v. der Gesellschaft f. Naturwissenschaften u. Psychologie. München, (Verlag der Zeitschrift „Natur u. Kultur“) (20 S. gr. 8). 30 \mathcal{M} .

Homiletik. Dreydorff, † Past. D. Joh. Geo., Kasualreden. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (X, 246 S. gr. 8). 4. 80. — **Eckert, Pfr. A., Bauernpredigten.** 3 Bde. Predigtentwürfe üb. die Eisenacher alttestamentl., evangel. u. epistol. Perikopen. III. Bd.: Heiligung aus Glauben. Predigtentwürfe üb. die Eisenacher Episteln. 1. u. 2. Lfg. Leipzig, G. Strübing (S. 1—96 gr. 8). 1. 20.

Erbauliches. Ankermann, 2. Pfr. Bruno, Die Leitung durch den heiligen Geist. Vortrag. Königsberg, Evangel. Buchh. des ostrp. Prov.-Vereins f. innere Mission (25 S. 8). 40 \mathcal{M} . — **Derselbe, Gibt es e. völlige Sündlosigkeit der Gläubigen?** Vortrag. Ebd. (23 S. 8). 40 \mathcal{M} . — **Meyenberg, A., Ob wir ihn finden?** Gedankenwanderungen durch Grosswelt u. Kleinwelt, Innenwelt u. Aussenwelt. 2. unveränd. Aufl. Luzern, Räder & Co. (216 S. gr. 8). 1. 50. — **Murray, Past. Andr., Familienleben in Christo.** Berechtigte deutsche Ausg. m. Vorwort v. Elias Schrenk. 4. verm. Aufl. Mit Familien- u. Gäste-Chronik. Kassel, E. Röttger (XVI, 352 S. 8 m. Titeln.). Geb. in Leinw. 4 \mathcal{M} — **Scherertz, weil. Superint. Sigism., Geistlicher Trostbecher f. traurige, wehmütige, auch m. seltsamen u. wunderlichen Gedanken geplagte Christen.** Aufs neue hrsg. v. Past. Otto H. Th. Willkomm. Zwickau, J. Herrmann (XI, 146 S. kl. 8). Kart. 1. 20. — **Wache auf, der du schläfst!** Eine Sammlg. Erweckungsreden. 4. Lunde, Alb., Bringst du Opfer der Gerechtigkeit? Eine Erweckungsrede f. Gotteskinder. Uebers. v. Joh. Raben. 3. Taus. Breklum, (Christl. Buchh.) (S. 49—64 gr. 8). 10 \mathcal{M} .

Mission. Gehring, Miss. A., Bartholomäus Ziegenbalg, der Vater der evangelischen Tamulenmission. Eine Jubiläumsgabe. 2. erweit. Aufl. Leipzig, Verlag der ev.-luther. Mission (104 S. 8 m. 11 Abbildgn.). 80 \mathcal{M} . — **Schwartz, Past. Dr. v., 7 Missionstunden zur Einführung in die Arbeit der Leipziger Mission in Indien.** Leipzig, Verlag der ev.-luther. Mission (82 S. 8). 1 \mathcal{M}

Kirchenrecht. Beres, Rechtsanw. Dr. Alois, Der Missbrauch der geistlichen Amtsgewalt. Eine historisch-dogmat. Untersuchg. üb. die durch das Wesen des Staates bedingten Grenzen der kirchl. Gewalt. 1. Buch: Die Grundlagen der Beschwerde wegen kirchl. Amtsmissbrauchs im mittelalterl. Deutschland. München, J. Schweitzer Verl. (VIII, 91 S. gr. 8). 2. 50.

Philosophie. Abhandlungen zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. R. Falckenberg. 1. Heft. Weber, Lic. Dr. Emil, Die philosophische Scholastik des deutschen Protestantismus im Zeitalter der Orthodoxie. Leipzig, Quelle & Meyer (VI, 128 S. 8). Subskr.-Pr. 2. 80; Einzelp. 3. 50. — **Richter, Prof. Raoul, Einführung in die Philosophie.** 6 Vorträge. (Aus Natur u. Geisteswelt. 155.) Leipzig, B. G. Teubner (VI, 128 S. 8). 1 \mathcal{M} — **Rosen, Olof, Wie Ellen Key die Liebe verkündigt! Eine krit. Studie.** Aus dem Schwed. v. Heinr. Torbald. Dresden, E. Pierson (VIII, 118 S. 8). 1. 50. — **Schmidt, Prof. Dr. Wilh., Der Kampf um den Sinn des Lebens.** Von Dante bis Ibsen. 2. Hälfte: Rousseau. Carlyle. Ibsen. Berlin, Troitzsch & Sohn (III, 320 S. 8). 5 \mathcal{M} — **Solger, K. W. F., Erwin, Vier Gespräche üb. das Schöne u. die Kunst.** Berlin, Wiegandt & Grieben (XXX, 396 S. gr. 8). 10 \mathcal{M} — **Wundt, Priv.-Doz. Max, Der Intellektualismus in der griechischen Ethik.** Leipzig, W. Engelmann (V, 104 S. gr. 8). 2. 80.

Schule u. Unterricht. Berg, E., Schule u. Haus. Eine Kritik ihrer Beziehgn. zueinander vom Standpunkte e. Realschuloberlehrers aus. Leipzig, Quelle & Meyer (36 S. gr. 8). 80 \mathcal{M} . — **Gjemes-Selmer, Agot, Die sittliche Erziehung unserer Kinder.** Ein Vortrag. Aus dem Norweg. von Frdr. v. Kaenel m. e. Geleitwort v. Frau Redaktorin Coradi-Stahl. Aarau, E. E. Meyer (96 S. 8). 1. 50. — **Jahn, Dir. Dr. M., Psychologie als Grundwissenschaft der Pädagogik.** Ein Lehr- u. Handbuch unter Mitwirkg. v. Sem.-Dir. Dr. K. Heilmann hrsg. 5. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (XII, 527 S. gr. 8). 7. 50. — **Lippold, Oberlehr. Bernh., Das Ehrgefühl u. die Schule.** Leipzig, Quelle & Meyer (49 S. gr. 8). 80 \mathcal{M} . — **Spahn, Prof. Dr. Mart., Der Kampf um die Schule in Frankreich u. Deutschland.** Kempten, J. Kösel (33 S. gr. 8). 70 \mathcal{M} . — **Tews, J., Moderne Erziehung in Haus u. Schule.** Vorträge. (Aus Natur u. Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständl. Darstellgn.) Leipzig, B. G. Teubner (IV, 132 S. 8). Geb. 1. 25.

Allgemeine Religionswissenschaft. Stucken, Eduard, Astralmythen der Hebraeer, Babylonier u. Aegypter. Religionsgeschichtliche Untersuchgn. 5. Tl. Mose. Leipzig, E. Pfeiffer (S. 431—657 Lex.-8). 14 \mathcal{M}

Judentum. Techen, Gymn.-Prof. Dr. L., Das Targum zu den Psalmen. II. Progr. Wismar. (Leipzig, Buchh. G. Fock) (59 S. 8). 1 \mathcal{M} — **Wünsche, Aug., Aus Israels Lehrhallen.** Kleine Midraschim zur späteren legendar. Literatur des Alten Testaments, zum ersten Male übers. I. Bd. (1. Hälfte.) Leipzig, E. Pfeiffer (IV, 80 S. gr. 8). 2 \mathcal{M}

Zeitschriften.

Archiv für Philosophie. II. Abt. = Archiv für systemat. Philosophie. 13 Bd., 2. Heft: A. Sichler, Ueber falsche Interpretation des kritischen Realismus Wundts und Beurteilung von O. Pfisters kritischem Transcendental-Realismus II. B. Weiss, Natürliche und sittliche Weltordnung. L. v. Renauld, Freiheit und Arbeit. R. Corwegh, Aesthetische Grundfragen. V. Allara, Sulla causa del cretinismo. Anna Schapire, Zu Hebbels Anschauungen über Kunst und künstlerisches Schaffen.

Archiv für die gesamte Psychologie. 9. Bd., 2. u. 3. Heft: Lipps, Psychologie und Aesthetik. E. Meumann, Ueber Assoziationsexperimente mit Beeinflussung der Reproduktionszeit. H. J. Watt, Ueber den Einfluss der Geschwindigkeit der Aufeinanderfolge von Reizen auf Wortreaktionen. W. Specht, Die Beeinflussung der Sinnesfunktionen durch geringe Alkoholmengen. T. 1.

Archives de psychologie. No. 20 = T. 5, No. 4: A. Mueller, Le problème du grossissement apparent des astres à l'horizon considéré au point de vue méthodologique. G. Grijns, L'agrandissement apparent de la lune à l'horizon. J. P. Nuel, La psychologie comparée est-elle légitime? Réponse à M. Ed. Claparède. E. Claparède, Experiences collectives sur le témoignage. T. Flournoy, A propos des phénomènes de „matérialisation“ du prof. Richet. H. Piéron, A propos de la technique en psychologie.

Blätter, Deutsch-evangelische. 32. Jahrg. = N. F. 7. Jahrg., 3. Heft: Schütte, Calvins Einfluss auf die deutsche Reformation. Burdach, Paul Gerhards Todestag. K. Benrath, Erzbischof Borowski und das preussische Königspaar. Seifarth, § 166 des Reichsstrafgesetzbuchs. Kirchl. Chronik.

Comenius-Blätter für Volkserziehung. 15. Jahrg., 1907, 2. Heft: Ein-sendung der Jahresbeiträge. Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt. Marta Philippi, Die neuen freien öffentlichen Bibliotheken in Glasgow. (Glasgow Corporation Public Libraries.) O. Meyerhoff, Die studentischen Unterrichtskurse für Arbeiter an der Universität Berlin. G. Scheele, Frauen als Bibliothekarinnen.

Expositor, The. 7. Series, Vol. 13, No. 17: W. Sandy, St. Paul's Gospel: an Eirenicon. W. M. Ramsay, The oldest written Gospel. J. H. Bernard, The connexion between the 5. and 6. chapters of I Corinthians. J. R. Harris, A speculation in textual criticism. A. Souter, The commentary of Pelagius on the epistles of St. Paul. L. B. Radford, Distinctions of external function in the Holy Trinity. J. Moffat, Notes on recent New Testament study.

Heidenbote, Der evangelische. 80. Jahrg., Nr. 6: Der König von Bamum und seine Schrift. Zur Geschichte von Fumban. W. Dilger, Ein Stimmungsbild aus Malabar. L. Maue, Ein treuer Wächter. Unsere Missionskinderhäuser. Unser Defizit.

Journal, International, of ethics. Vol. 17, No. 3, April 1907: A. C. Pigon, The ethics of the Gospels. C. Heath, Reform and the death penalty. W. M. Salter, The Russian revolution. W. R.

Sorley, Ethical aspects of economics II. F. M. Stawell, Women and democracy. E. O. Sisson, The state absorbing the function of the church. F. P. Griffiths, Student self-government in the University of California. Amy E. Tanner, The elevation of the College Woman's ideal.

Journal, The, of theological studies. Vol. 8, No. 31: H. H. Howorth, The origin and authority of the Biblical Canon according to the continental reformers I. W. O. E. Oesterley, Codex Taurinensis (Y) VIII. J. W. Thompson, On the identity of Bernard of Cluny. T. W. Crafer, Macarius Magnes, a neglected apologist. G. Mercati, More Spanish symptoms. F. H. Chase, The date of the Apocalypse: the evidence of Irenaeus. H. J. Lawlor, Hegesippus and the Apocalypse. F. C. Burkitt, Four notes on the Book of Enoch. V. Mc Nabb, St. Mark's witness to the Virgin birth. E. F. Brown, I. Peter v. 9. Eb. Nestle, In memoriam Joannis Millii.

Merkur, Deutscher. 38. Jahrg., Nr. 9: Die Reform des Papsttums. Die Staatstrene des Ultramontanismus.

Mind. New Ser. Vol. 16, No. 62: F. H. Bradley, On truth and copying. C. Spearman, An „economic“ theory of spatial perception. F. C. Doan, The phenomenal sanctions of the moral life. A. M. Bodkin, The subconscious factors of mental process considered in relation to thought I. Discussions.

Missions-Magazin, Evangelisches. N. F. 51. Jahrg., 6. Heft: F. Würz, Der Missionsarzt. Tucker, Ist das Evangelium noch wirksam? Ein Besuch in einem koreanischen Missionshospital. Indien.

Monatshefte, Protestantische. 11. Jahrg., 5. Heft: H. Lüdemann, Die christliche Theologie und ihre Geschichte I. A. Thoma, Wie erzählen wir den Kindern die biblischen Geschichten? F. Scholl, Johannes der Täufer in johanneischer und synoptischer Beleuchtung I. W. Soltau, Kannte Lukas das erste Evangelium? J. Websky, Ein Gang durch die Geschichte der römischen Päpste. E. Troeltsch, Gegenwärtige und geschichtliche Offenbarung und die Abstufung des Wahrheitswertes der verschiedenen geschichtlichen Offenbarungen.

Proceedings of the Society of biblical archaeology. Vol. 29, P. 1—3: A. H. Sayce, The Chedor-laomer tablets (Cont.). F. Legge, The tablets of Negadah and Abydos. M. A. Murray, St. Menas of Alexandria. H. Howorth, Some unconventional views on the text of the Bible VI. P. Scott-Moncrieff, Some Notes on the XVIII. dynasty temple at Wady Halfa. Margaret A. Murray, St. Menas of Alexandria (Cont.). H. H. Howorth, Some unconventional views on the text of the Bible VII. F. Legge, The tablets of Negadah and Abydos (Cont.). E. R. Ayton, The thomb of Thyi. P. Scott-Moncrieff, Note on the name Zaphnath Paaneah. A. H. Sayce, A Hittite Cuneiform tablet from Northern Syria. C. H. W. Johns, The Babylonian chronicle of the first dynasty of Babylon. E. J. Pilcher, The Himyaritic script derived from the Greek.

Revue de l'histoire des religions. T. 55, No. 2, Mars-Avril: G. Paris, Le conte du trésor du roi Rhampsinite. J. Réville, Leçon d'ouverture du cours d'histoire des religions au collège de France. Note de M. Nicolas sur l'Essence divine et la volonté primitive selon le Bâb.

Revue de philosophie. Année 7, 1907, No. 5: W. James, Le courant de la conscience. Ch. Boucaud, L'histoire du droit et la philosophie de l'action. A. de Gomer, L'autonomie de l'activité volontaire II. C. Lucas de Peslouan, Sur les fondements de l'arithmétique.

Tijdschrift, Theologisch. 41. Jg., 3. Stuk: F. Pijper, Dogmenhistorische studien betreffende de oudste apologeten I. L. Knappert, Geschiedenis van de Hervorming binnen Leiden van den aanvang tot op het Beleg VIII.

Wochenschrift, Philosophische. 6. Bd., Nr. 6/7: O. Caspari, Das Erkenntnisproblem mit Rücksicht auf die gegenwärtig herrschenden Schulen. N. Regman, Fr. Froebels Persönlichkeit. E. Rothacker, Eine wertvolle Erscheinung der Nietzsche-Literatur. H. v. Berger, Poëta.

Zeitschrift für christliche Kunst. 20. Jahrg., 2.—5. Heft: Schnütgen, Spätgotisches Medaillon-Glasgemälde vom Niederrhein. Ein neues Glasgemälde in der St. Joseph-Kapelle des Domes zu Paderborn. J. Springer, Die Biblia Pauperum Weigel-Felix. M. Hasak, Die neue St. Bonifatiuskirche zu Berlin. J. Braun, Die St. Andreaskirche zu Düsseldorf, ihre Stellung zu den übrigen rheinischen Jesuitenkirchen. G. Schönermark, Der Kruzifixus und die ersten Kreuzigungsdarstellungen. A. Schmid, Die ältesten Rosenkranzbilder. H. Bogner, Ueber die Emporen in christlichen Kirchen der ersten acht Jahrhunderte. J. Braun, Eine alte Kopie des Gnadenbildes in der Franziskanerkirche zu Werl. J. Graus, St. Amed, Vilbeld, Gwerbed zu Meransen in Tirol. F. T. Schulz, Von der historischen Ausstellung in Nürnberg I. F. G. Cremer, Unsere Künstler und das öffentliche Leben.

Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane. I. Abt. — Zeitschrift für Psychologie. 41. Bd.: C. Stumpf, Ueber Gefühlsentdeckungen. F. Krueger und C. Speemann, Die Korrelation

zwischen verschiedenen geistigen Leistungsfähigkeiten. St. Witasek, Ueber Lesen und Rezitieren in ihren Beziehungen zum Gedächtnis. A. Müller, Die Referenzflächentheorie der Täuschung am Himmelsgewölbe und an den Gestirnen. A. Pick, Zur Lehre vom Einfluss des Sprechens auf das Denken.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 17. Jahrg., 3. Heft: A. Hoffmann, Liebe. W. Herrmann, Die Lage und Aufgabe der evangelischen Dogmatik der Gegenwart. Wobbermin, Käftans Dogmatik nach Carl Stange. Thesen und Antithesen: Bornhausen, Die Ethik und der historische Jesus; Käftan, Gegen Schiele; Eisele, Mehr Ernst im Schriftgebrauch; Schulze, Gegen Klepl; Herrmann, Für und gegen Klepl; Diestel, Wo bleibt Kant?; Troeltsch, Kant bleibt im Ansatz; Henschel, Die Selbständigkeit der Religion und die Philosophie.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Sieben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Belser, Dr. Johannes Evang., ord. Professor der Theologie an der Universität zu Tübingen, **Die Briefe des Apostels Paulus an Timotheus und Titus.** Uebersetzt und erklärt. gr. 8°. (VIII u. 302.) M 5.60; geb. in Leinwand M 6.80.

Creuberg, Dr. Heinrich August, Karl von Wittiz. 1490—1529. Sein Leben und seine geschichtliche Bedeutung. (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte, VI. Bd., 1. Heft.) gr. 8°. (VIII u. 124.) M 2.80.

Krieg, Dr. Cornelius, Professor an der Universität Freiburg i. Br., **Katechetik oder Wissenschaft vom kirchlichen Katechumenate.** (Wissenschaft der Seelenleitung. II.) gr. 8°. (XVI u. 496.) M 7.50; geb. in Halbfranz M 10.—. Früher ist erschienen:

Die Wissenschaft der speziellen Seelenführung. (Wissenschaft der Seelenleitung. I.) gr. 8°. (XVI u. 558.) M 7.50; geb. M 10.—.

Die folgenden zwei Bücher werden die Homiletik und die Liturgik darstellen.

Schmid, Dr. Joseph, Stiftsdekan in Regensburg, **Die Osterfestberechnung in der abendländischen Kirche vom I. allgemeinen Konzil zu Nicäa bis zum Ende des VIII. Jahrhunderts.** (Strassburger theologische Studien, IX. Bd., 1. Heft) gr. 8°. (X u. 112.) M 3.—.

Vogt, Peter, S. J., Der Stammbaum Christi bei den heiligen Evangelisten Matthäus und Lukas. Eine historisch-exegetische Untersuchung. (Biblische Studien, XII. Bd., 3. Heft.) gr. 8°. (XX u. 122.) M 3.60.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Preger, W.:

Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter.

Nach den Quellen untersucht und dargestellt.

- I. Band: Bis zum Tode Meister Eckharts. 9 Mk.
 II. Band: Aeltere und neuere Mystik in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Heinrich Suso. 9 Mk.
 III. Band: Tauler. Der Gottesfreund vom Oberlande. Merswin. 9 Mk.

Alle 3 Bände 27 Mk.

... Diese fleissige und gedankenreiche Arbeit möge eine recht weite Verbreitung finden! Wer sich in sie hineinliest und in ihren köstlichen Inhalt sich vertieft, dem wird sie von Seite zu Seite lieber werden und seine Anschauung von der Mystik wird sich klären, so dass die Mystiker ihm freundliche Gestalten sind, mit denen er gern verkehrt.

Zeitschr. für luth. Theol.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.